

Name des Prüflings

Notreifeprüfung

13. September 1916

Deutscher Aufsatz

Der Krieg eine Quelle des Elends und des Segens

Plan

- A. Einl: Der gegenwärtige Krieg hat überall Elend hervor gebracht.
- B. Ausf.
  - I. Der Krieg ist eine Quelle des Elends
    - a. in materieller Beziehung
    - b. in geistiger Beziehung
  - II. Der Krieg ist eine Quelle des Segens
    - a. in materieller Beziehung
    - b. in geistiger Beziehung
- C. Schluß. Der gegenwärtige Krieg läßt einen siegreichen Frieden erhoffen

Seit mehr als zwei Jahren befinden wir uns **jetzt** in einem Kriege, in dem fast ganz Europa und die halbe Welt beteiligt ist, ein Krieg so furchtbar und so groß wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Auf allen kriegführenden Ländern und auf allen Schichten der Bevölkerung lastet der Krieg schwer. Unendliche Opfer an Gut und Blut sind schon gebracht worden, und doch ist noch immer kein Ende des gewaltigen Ringens abzusehen.

Und doch ist auch dieser Krieg nur eine Wiederholung dessen, was schon frühere Kriege in erschreckender Weise gezeigt haben. Handel und Gewerbe liegt danieder. Der Verkehr der Völker untereinander stockt. Das sieht man besonders in diesem Kriege, in dem die Engländer das Einkreisungssystem vorzüglich angewandt haben. Aber nicht allein bei uns, sondern auch bei unseren Feinden machen sich die immer steigenden Schwierigkeiten des Verkehrs und der Zufuhr bemerkbar. Am meisten betroffen von dem Elend des Krieges werden naturgemäß die Gegenden in denen gekämpft wird oder die vom Feind besetzt sind. Ihre Bevölkerung ist zunächst schutzlos den eindringenden Truppen preisgegeben. Denken wir an die armen Ostgrenzen, die bei dem Russeneinfall im Herbst 1914 nicht flüchten konnten. Ist das Los der Flüchtlinge schon schwer, so ist das der Zurückgebliebenen meistens noch viel schwerer. Nicht genug, daß sie mißhandelt, beraubt und ihre Frauen und Töchter geschändet werden, wird ihnen ihr Haus **überm (dem)** Kopfe angezündet, aber sie werden gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und in irgend eine unwirkliche Gegend verschleppt, ein kümmerliches Dasein zu fristen. Noch trauriger ist es für die Bevölkerung, wenn die eigenen Truppen in Lande hausen, wie die Russen auf ihrem Rückzuge aus toben. In der Absicht, dem Feinde nichts als Einöde zu hinterlassen, muß die ganze Bevölkerung flüchten. ihr bisschen Hab und Gut auf einem zerbrechlichen Wagen geladen, ziehen sie in unübersehbaren Zügen auf den schlechten russischen Wegen dahin, einem ungewissen Schicksal entgegen. Brennende Dörfer beleuchten ihren Weg. Glückliche sind die, welche von Feinde überholt, zurückkehren und ihre Häuser noch ganz finden oder sich in einem anderen verlassenen Hause einrichten können. Aber auch sie haben keine rosige Zukunft. Pferde und Vieh, somit solches noch vorhandene wird in der Regel von den Russen beschlagnahmt, wenn die Bewohner es nicht irgendwo im Walde in Sicherheit gebracht haben. Dazu hilft die ständige Einquartierung, daß die Lebensmittelvorräte nicht zunehmen. Kann man auch den Russen übelnehmen, die vielleicht

geradewegs von den Schrecken und Grauen einer Schlacht herkommen, die soeben mit ihrem ganzen Zugewinn ohne Rücksicht auf die getöteten oder verwundeten Kameraden den Feind vertrieben haben, daß sie die Bevölkerung auch etwas unsanft behandeln? Dazu ist eine Schlacht zu schrecklich. Wohl keiner kann ein xxx Grauen überwinden, wenn er die Erde von Granaten aufgewühlt und in den Granitlöchern die Toten liegen sieht. Dazwischen stöhnen die Verwundeten. Hier und da liegen einzelne blutbefleckte Körperteile. Die Abzugstraßen des Feindes sind bedeckt mit umgeworfenen Wagen, Pferdekadavern und sonstigen Ausrüstungsgegenständen. Bei jedem Schritt tritt man auf Munition aller Art, die hier wie gehört erscheint.

Bei dem ständigen Anblick solcher Dinge ist das Gemüt des Menschen leicht der Verrohung ausgesetzt. Der Selbsterhaltungstrieb läßt ihn seine gute Erziehung vergessen, und er verübt Grausamkeiten, derer ein nüchterner Mensch nicht fähig wäre. Auch in dem nicht direkt (ständig) am Kampfe beteiligten Volke zeigt sich eine Verrohung. Zucht und Sitten werden immer mehr vernachlässigt und die Unzucht nimmt überhand.

So schrecklich auch ein Krieg ist, so hemmend er auch auf Handel und Gewerbe und sogar auf die geistige Entwicklung eines Volkes einwirkt, so segensreich kann ein Krieg, und vor allem ein siegreicher für ein Volk sein. Der gegenwärtige Krieg hat bisher wohl nur in einer Beziehung und zwar die (einigen) neutralen Staaten, die durch Kriegslieferungen die kriegführenden Mächte unterstützt und dabei ungeheures Geld verdient haben, zum Segen oder, wenn man es so nennen will, zum Unheil gereicht. Wir wollen aber hoffen, daß es für uns nach einem siegreichen Frieden segensreich sein wird nicht nur für unsere materiellen, sondern auch für unsere geistigen Güter, wie es die großen Kriege des vorigen Jahrhunderts von 1866 und von 1870/71 für das deutsche Volk gewesen sind. Sie haben uns die Einigung Deutschlands und darauf folgend den gewaltigen Aufschwung Deutschlands gebracht, so daß es zu dem fähig war, was es in den letzten Jahren geleistet hat. Vor allem aber hat der deutsche Überseehandel nach dem Kriege von 1870/71 einen ungeahnten Aufschwung genommen und nicht wenig dazu beigetragen, den Volkswohlstand zu heben. Aber auch Ackerbau und Gewerbe sind nach diesen Kriegen nicht (positiv!) in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Den Beweis hat dieser (Bez ?) Krieg gebracht, trotz der gewaltigen deutschen Industrie, die naturgemäß an vielen Stellen den Ackerbau und das Kleingewerbe verdrängt hat, die deutsche Landwirtschaft doch ein 70 Millionen Volk zu ernähren imstande ist.

Neben den materiellen Gütern hat der Krieg 1870/71 die geistige Entwicklung des deutschen Volkes in hohem Maße gefördert. Kunst und Wissenschaft sind zu einer hohen Blüte gelangt. Deutsche Gelehrte und deutsche Ingenieure sind überall auf der Welt tätig gewesen und als die besten anerkannt worden. Vor allem hat die deutsche Baukunst herrliche Früchte gezeitigt wie das Niederwald- und Völkerschlachtdenkmal. Zu erwähnen wäre noch unsere Unterseebootwaffe, die ein Meisterwerk deutscher Ingenieurstkunst und deutschen Könnens darstellt. Daß auch ein unglücklicher Feldzug für ein Volk segensreich werden kann, beweist der Krieg Preußens gegen Napoleon im Jahre 1806/07. Wenn auch nichts dabei gewonnen wurde, so ist doch die daraus folgende geistige Entwicklung um so höher zu bewerten. Das ganze geistige Leben Preußens wurde damals sozusagen von neuem geboren. Treue, Vaterlandsliebe, Ehrgefühl und andere schöne (!) Eigenschaften treten mehr als je in die Erscheinung. Von Begeisterung und Vaterlandsliebe erfüllte Dichter wie Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner schenken dem Volke ihre Lieder, die von da an überall gesungen wurden. Als dann der König seinen Aufruf „An mein Volk“ erließ, da zögerte auch nicht einer, der noch seine Waffen tragen konnte, sich freiwillig unter die Fahnen zu stellen. Ein jeder gab sein letztes Geld und sogar seine Wertgegenstände, um sie auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. „Gold gab ich für Eisen“. so war es damals und so

ist es auch heute wieder. Deshalb dürfen wir fest vertrauen, daß auch dieser ungeheure Krieg ein für uns siegreiches Ende finden und in der Zukunft für uns segensreich sein wird.

14/12. 16 Gut

xxx

Dr Halfmann

*Der Text wurde von Wolfgang Albrecht am 12.4.2016 aus der Sütterlinschrift in die lateinische Schrift übertragen:*

*Rot markierte Teile sind die Korrekturen des Lehrers.*

*Nicht entzifferte Worte sind mit ‚xxx‘ gekennzeichnet.*

*Das Original befindet sich im Archiv der Kaiser-Karl-Schule Itzehoe*

*Zu den Abiturunterlagen gehören eine ‚Lateinische Prüfungsarbeit (Übersetzung, Livius 22, c. 51, §§ 1-9) und eine französische Arbeit (Übersetzung ins Französische, Text über die Jungfrau von Orleans ) Beide Aufgabentexte sind mit der Hand geschrieben, der lateinische in lateinischer Schrift. Die Übersetzung ins Französische wurde vom Prüfling in lateinischer Schrift verfasst.*